

Giebeldecken und Oberlichter. An der Wand neben Tony, der immer noch aus dem Fenster starrte, stand eine elegante Vitrine voll mit staubigem Porzellan, das sie nie benutzten. Die schicke Couch, auf der sie saß, war so steif und hart, dass es weh tat, länger darauf zu sitzen. Heute erfüllte der Salon endlich mal einen offiziellen Zweck – einen, mit dem Virginia niemals gerechnet hätte: Sie sprach mit zwei Polizisten über das Verschwinden ihrer siebzehnjährigen Tochter.

Der ältere Polizist sah sich ebenfalls um und taxierte die Einrichtung mit dem misstrauischen Blick eines Fernseh-Cops. Den überquellenden Wäschekorb, der vor der zerkratzten Tür zur Garage auf dem Boden stand. Das Gerümpel in den Kisten und Plastikwannen an der Esszimmerwand, das sie auf E-Bay verkaufen wollte. Von seiner Position aus sah er wahrscheinlich auch das schmutzige Geschirr auf der Küchentheke und die leeren Bierflaschen im Recycling-Müll. Das Haus müsste mal gründlich geschrubbt werden. Virginia spürte, wie er die Unordnung registrierte und beurteilte. Zur Kenntnis nahm, dass sie weder die Nachnamen von Mallorys Freundinnen kannte, noch wusste, dass Mallory auf einer Party gewesen war. Wie er sie als Mutter verurteilte. Sie hatte diese Männer in ihr Haus bestellt, und jetzt taten sie, was sie am besten konnten: Sie sondierten und taxierten alles, was sie sahen und hörten, zogen Schlüsse und fällten dann ihr wenig schmeichelhaftes Urteil. Virginia schlang die Arme um ihren Oberkörper und rieb sich die Schultern, um die Kälte zu vertreiben, die ihr in den Knochen saß. Sie fühlte sich so ... nackt.

«Ist das ein aktuelles Foto von ihr?», fragte Detective Dalla Riva und zeigte auf das Bild, das Virginia ihm gegeben hatte.

Sie hatte es selbst an Mallorys siebzehntem Geburtstag vor vier Monaten aufgenommen, als sie ihre Tochter in die Cheesecake Factory ausgeführt hatte. Es zeigte Mallory mit einem seltenen strahlenden Lächeln; ihr langes dunkles Haar, wie immer in der Mitte gescheitelt, fiel ihr über die Schultern wie eine üppige Nerzstola. Die makellose, sahnige Haut betonte das Glitzern ihrer Augen. Sie hatten ihren Geburtstag mit einem Mutter-Tochter-Date gefeiert. Tony hatte nicht mitkommen wollen,

und Mallory wollte ihn sowieso nicht dabeihaben. Die beiden waren wie Feuer und Wasser. Virginia versuchte immer Frieden zu stiften, vor allem in letzter Zeit. Wahrscheinlich normal, redete sie sich ein. Schließlich war Mallory ein Teenager und Tony ihr Stiefvater. Obwohl sie seit über zehn Jahren zusammenlebten – länger als es Mallorys echter Vater ausgehalten hatte – und obwohl er Mallory und ihren Bruder Kyle adoptiert hatte, ließ Mallory ihn nie vergessen, dass er nur ihr Stiefvater war. Und er ließ Mallory nie vergessen, dass er wusste, was sie dachte.

«Ja», antwortete Virginia und holte scharf Luft, als sie das Foto sah. «Das Bild ist von ihrem Geburtstag. Ein aktuelleres habe ich nicht, tut mir leid. Mallory lässt sich nicht gern fotografieren. In letzter Zeit ist sie so unsicher. Na ja, typisch Teenager, oder?», fragte sie mit einem zögerlichen Lächeln.

Detective Dalla Riva nickte nicht einmal. «Sie ist einen Meter neunundfünfzig groß, wiegt fünfzig Kilo, hat langes braunes Haar und – welche Augenfarbe, Mrs. Knight?»

«Grün», antwortete Virginia leise. «Die Augenfarbe ist auf anderen Bildern besser zu sehen.» Ihr Mund begann zu zittern, und sie biss sich auf die Lippe. «Sie ist ein gutes Kind», brachte sie erstickt heraus. Sie schmeckte Blut, warm und metallisch. Von dem Geschmack wurde ihr schlecht. Gegen vier Uhr früh war Virginia eingenickt, hier auf der schrecklichen steifen Couch, auf der sie gewartet hatte, um sich Mallory vorzuknöpfen, sobald sie durch die Haustür schlich. Sie wollte ihr eine ganze Liste von Strafen aufbrummen, eine schlimmer als die andere. Mallory würde bereuen, überhaupt das Haus verlassen zu haben. Aber als Virginia aufwachte, schien ihr die Sonne ins Gesicht, und es war hell im Zimmer. Sie sah auf die Uhr: halb acht. Dann sah sie auf ihr Handy. Mallory hatte auf keine ihrer Anrufe oder SMS reagiert. Sofort war sie ins Zimmer ihrer Tochter gelaufen, hatte die Decke vom Bett gerissen und – nichts gefunden. Das war der Moment, als der Zorn in Angst umschlug. Plötzlich raste ihr jedes mögliche Schreckensszenario durch den Kopf – von einem Unfall unter Alkoholeinfluss über Alkoholvergiftung bis hin zu Vergewaltigung und Mord. Jede Folge von *Criminal Minds* kam ihr in den

Sinn. Sie hatte das Gefühl, ihre Eingeweide verknoteten sich. Dann las sie in der Zeitung die Schlagzeile von dem vermissten Mädchen aus Orlando, das man massakriert im Wald in der Nähe von Disney World gefunden hatte. Sie galt als das jüngste Opfer des sogenannten «Hammermanns», eines mordenden Phantoms, das seit drei Jahren in Floridas Norden und dem benachbarten Georgia unerkannt sein Unwesen trieb. Die neun Opfer, die man bis jetzt gefunden hatte, waren alle weiß, weiblich und zwischen vierzehn und neunzehn Jahre alt. Außerdem waren sie zierlich gebaut, unter eins sechzig groß, hatten glattes dunkles langes Haar, vornehmlich mit Mittelscheitel, helle Augen – grün oder blau – und klassische Gesichtszüge. Die Ähnlichkeit der ermordeten Mädchen war so groß, dass es wirkte, als gehörten sie zu einer Familie. Das Foto des ermordeten Mädchens prangte auf der Titelseite – und es sah aus wie Mallory. Da rief Virginia noch einmal bei der Polizei an, obwohl der Beamte, der in der Nacht da gewesen war, gesagt hatte, sie solle warten, bis die Polizei sich bei ihr meldete.

«Haben Sie eine Adresse von diesem Tyler Armstrong, Mrs. Knight? Eine Telefonnummer? Haben Sie schon mit ihm gesprochen?»

Virginia sah unbehaglich zu ihrem Mann, während sie antwortete. «Ich habe bei ihm angerufen, nachdem Hannah mir heute Morgen seine Nummer gegeben hatte, aber er ist nicht rangegangen. Die Schule kennt bestimmt seine Adresse.»

«Wenn ich seine beschissene Adresse hätte, dann bräuchten wir Sie nicht», knurrte Tony, den Blick immer noch auf die Straße gerichtet.

«Dann würde ich mir den Scheißkerl selbst vornehmen.»

«Tony, bitte», flehte Virginia. Sie sah Detective Dalla Riva an. «Ich mache mir solche Sorgen. Es ist fast Mittag.»

«Wissen Sie», erklärte der ältere Officer, der sich als Detective Al Pilar vorgestellt hatte, «manche Kinder wollen einfach nicht nach Hause kommen.» Er musterte Tony, bevor er weiterredete. «Sie haben Angst, dass sie Ärger kriegen. Oder sie haben so viel Spaß, dass sie alles andere vergessen. Es sind Kinder, so ist das eben. Manchmal treffen sie Entscheidungen, die nicht vernünftig sind. Meine Kinder waren auch mal

Teenager – Gott sei Dank sind sie aus dem Haus. Ich weiß, dass Sie sich große Sorgen machen, Mrs. Knight, weil sie Ihr kleines Mädchen ist und so weiter, aber ich sage Ihnen, die meisten kommen nach ein, zwei Tagen von selbst wieder nach Hause.»

«Wahrscheinlich ist sie bei diesem Armstrong», erklärte Dalla Riva mit einem Seufzer. «Haben Sie ihre anderen Freunde kontaktiert? Die, deren Namen und Nummern Sie haben? Vielleicht hat sie zu viel getrunken und schläft irgendwo ihren Rausch aus. Oder sie hat nach der Party auf der Couch übernachtet. Wenn wir die Party finden, finden wir auch Ihre Tochter.»

Virginia nickte abwesend, auch wenn sie wusste, dass er sich irrte. Sie wusste, Mallory würde niemals einfach über Nacht wegbleiben. Jedenfalls nicht die Mallory vom letzten Jahr. Außerdem hatte Mallory nicht viele Freunde. Sie war nicht unbeliebt, aber sie war auch kein Cheerleader. Sie hatte eine beste Freundin seit der Grundschule – Gianna Sidoti, die auch auf die St. Thomas ging – und ein paar neue, die sie erst seit der Highschool kannte. Alles gute Kids, nahm Virginia an, aber Mallory brachte nie jemanden mit nach Hause, also konnte Virginia es nicht wirklich beurteilen. Sie grüßten höflich oder hupten draußen, wenn sie Mallory abholten. Woher sollte sie wissen, wie sie wirklich waren? Diese Hannah war eine neue Freundin, und sie hatte offensichtlich wegen der Party gelogen. Und dann dieser Junge. Dieser verdammte Junge. Alles war anders, seit Mallory sich für Jungs interessierte. Die Rocksäume wanderten hoch und die Noten nach unten.

«Meinen Sie, sie war betrunken? Ist es das?», fragte Virginia, und ihr Zorn meldete sich zurück. Sie erinnerte sich, wie sich Kyle, ihr Ältester, in der Highschool verändert hatte. Jetzt war er seit vier Jahren mit der Schule fertig und hatte sich immer noch nicht «gefunden». Arbeitete Teilzeit in einem Möbelgeschäft und spielte die ganze Nacht Videospiele, wenn er nicht gerade mit seinen Kumpels durch die Bars zog. Virginia hatte nicht die Kraft, ihn vor die Tür zu setzen. Noch so ein Streitpunkt zwischen Tony und ihr.

«Es war eine Highschool-Party, Mrs. Knight», antwortete Detective Dalla Riva, als wüsste jeder, was das hieß. Er erhob sich. «Können Sie uns eine Liste der Freunde und deren Telefonnummern zusammenstellen? Orte, an denen sie sich gerne aufhält? Was ist mit Kontakten aus dem Internet? Vielleicht hat sie da einen Jungen kennengelernt ...»

Tony schlug so fest auf die elegante Vitrine, dass ein Teller herunterfiel und zerbrach. «Mallory ist kein Flittchen, das sich im Internet verkauft. Es wird Zeit, dass Sie Ihren verdammten Job machen und aufhören, uns hier Ausreden aufzutischen», schrie er und wandte sich vom Fenster ab.

«Tony! Bitte!», rief Virginia und lief zur Vitrine. Ihr Mann war ein Choleriker. Vor allem, wenn er getrunken hatte. Er war gestern Nacht aus dem Haus gegangen, um nach Mallory zu suchen, aber sie hatte heute Morgen seine Bierfahne gerochen. Und wer weiß, vielleicht hatte er gleich da weitergemacht, wo er gestern Nacht aufgehört hatte, und seinen Orangensaft mit einem Schuss Wodka gestreckt. Wieder spürte sie die taxierenden Blicke der Officers. Registrieren. Taxieren. Urteil fällen. Sie öffnete die Vitrine und sammelte die Scherben ein.

Detective Dalla Riva war rot angelaufen. «Das habe ich auch nicht behauptet, Sir.»

«Nach Weston sind es zwanzig Minuten mit dem Auto, und Mallory hat weder einen Wagen noch den Führerschein. Sie ist bestimmt nicht zu Fuß nach Hause gegangen. Sie sind Polizisten. Finden Sie diesen verdammten Typen, finden Sie ihre verlogenen Freundinnen, finden Sie etwas über diese Party heraus. Irgendjemand muss doch was wissen. Und dann sagen Sie mir Bescheid, und den Rest erledige ich. Wir machen Ihnen keine weiteren Umstände. Dann brauchen Sie nicht mehr von Ihrer wertvollen Zeit zu verschwenden.»

«Wir verstehen, dass Sie frustriert sind», gab Detective Pilar kühl zurück und stellte sich neben Tony. «Wie gesagt, manchmal haben Kinder einfach Angst davor, nach Hause zu kommen.»

«Wie bitte? Was wollen Sie damit sagen?», brauste Tony auf, der inzwischen knallrot im Gesicht war. «Schieben Sie nicht uns die Schuld in die Schuhe. Sie meinen, wir sollen einfach ein paar Tage warten, bis die